

Die französische Saardenschrift

Paris, 6. Sept. Die französische Regierung veröffentlichte am Dienstag eine Denkschrift, die sie an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat und in der sie den Dreierauschuß auffordert, schon jetzt zu gewissen Fragen Stellung zu nehmen, die nach der Abstimmung im Saargebiet auftreten werden. Der größte Teil der in der Denkschrift aufgeworfenen Fragen hänge von dem Entschluß des Völkerbundes ab und es sei vielleicht gewagt, bis nach der Volksabstimmung zu warten, um sie einer näheren Prüfung zu unterziehen. Der Völkerbund möge deshalb in allen Fällen, wo dies möglich sei, schon jetzt grundsätzliche Entschlüsse fassen.

Von den drei Fragen, über die die französische Regierung einen grundsätzlichen Beschluß herbeigeführt sehen möchte, steht an erster Stelle die juristische Frage. Der Völkerbund habe durch die Garantien, die er der abstimmungsberechtigten Bevölkerung gegeben habe, keine Absicht kundgegeben, sie auf die gesamte Bevölkerung auszudehnen, soweit es sich um ihre politische Vergangenheit handelt. Die französische Regierung sei jedoch der Ansicht, daß auf Grund des Paragraphen 10 nach weitergehende Regelungen getroffen werden müßten. Im Falle der Vereinigung des Saargebietes mit Deutschland oder Frankreich würden Entscheidungen hinsichtlich der Staatsangehörigkeit der verschiedenen Bewohner des Saargebietes und hinsichtlich eines Optionsrechtes zu treffen sein. Die französische Regierung sei bereit zu erklären, daß, falls das Saargebiet oder ein Teil desselben mit Frankreich vereinigt werde, alle Einwohner vor dem Gesetz gleich würden, daß sie vollen Schutz ihres Lebens und ihrer Freiheit genießen und ohne Unterschied der Sprache, Rasse oder Religion die gleichen politischen und Bürgerrechte genießen würden wie alle französischen Staatsangehörigen. Frankreich wünsche, daß eine entsprechende Bestimmung unter allen Umständen in den Entscheidungen des Rates enthalten sein möge.

Die französische Denkschrift erklärt dann, daß der Rat, falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes entscheiden sollte, bevollmächtigt sei, die endgültige Ordnung den dauernden Interessen des Saargebietes und den allgemeinen Interessen anzupassen.

Die Denkschrift enthält dann eine Reihe von Einzelforderungen, die zur Sicherstellung der im Laufe der letzten 15 Jahre erworbenen Rechte im Saargebiet dienen sollen. Im Einzelnen handelt es sich dabei um eigentumsrechtliche Garantien früher gerichtlich getroffener administrativer und fiskalischer Entscheidungen, Guthaben von ausländischen Sozialversicherungen, Pensionsrechte usw. Zur Garantierung aller dieser Rechte wünscht die französische Regierung die Einsetzung eines gemischten Schiedsgerichts, das im Saargebiet nach 15 Jahre nach der Volksabstimmung amtiert soll.

Die Denkschrift wendet sich dann der Bergwerksfrage zu und erklärt, daß Frankreich, falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des Völkerbundesregimes entscheiden sollte, bereit sein würde, dem Gebiet unter angemessenen Bedingungen einen größeren Teil der Gruben zu überlassen. Im Falle einer Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland könne die französische Regierung in diesem Falle darauf verzichten, daß Deutschland die Mienen zurückkauft und das Eigentum an den Bergwerken nicht aufgibt, bevor eine zufriedenstellende Regelung gefunden sei. Die Denkschrift sucht dann auseinanderzusetzen, daß die im Versailler Vertrag vorgesehenen Bedingungen hinsichtlich des Rückkaufs der Gruben durch Deutschland zu einer langen Verzögerung führen würden, die zu vielen Unzuträglichkeiten führen könne. Um dem zu begegnen, wünscht die französische Regierung, daß der Völkerbundrat auf Grund der einschlägigen Bestimmungen



Das Kunstwerk des Monats,

die „Büste eines jungen Mannes“, ist ein Werk des Hofbildhauers der Margarete von Oesterreich, Konrad Meit in Worms, der von 1475 bis 1536 lebte. Die Büste ist aus Buchsbaumholz geschnitten und gilt als eines der großartigsten und lebenswahrsten Bildnisse der deutschen Renaissance.

des Versailler Vertrags und auf Grund von Artikel 11 des Völkerbundespatentes sich mit der Regelung der Grubenfrage beschäftige. Dabei wird eine unter Mitwirkung des Völkerbundesrats erzielte deutsch-französische Verständigung über die Frage des Rückkaufpreises und der Zahlungsbedingungen ins Auge gefaßt, die der Rat auf Grund seiner allgemeinen Befugnisse und der ihm aus dem Versailler Vertrag zufallenden Vollmachten schon vor der Volksabstimmung gutheißen könne.

Weiterhin wendet sich die Denkschrift der Frage der privaten Gläubiger verschiedener Nationalitäten zu. Schon um dem gegenwärtigen Abzug fremden Kapitals aus dem Saargebiet zu begegnen, müsse der Rat schon bald eine grundsätzliche Entscheidung in dieser Frage treffen. Würde das Saargebiet an Frankreich fallen, so bliebe der Franken die Währung des Landes. Aber auch im Falle einer Beibehaltung des Völkerbundesregimes sehe die französische Regierung keinerlei Bedenken dagegen, daß der Franken die Währungseinheit des Gebietes bleibe. Uebrigens sei Frankreich in diesem Falle geneigt, zu prüfen, welche Maßnahmen getroffen werden können, um dem Saargebiet Kreditleistungen zu gewähren. Falls eine Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland stattfindet, dürften die im Saargebiet vorhandenen Franken jedenfalls nicht von der Reichsbank reklamiert werden, sondern müßten der Regelung der privaten und öffentlichen auswärtigen Schulden dienen, die Deutschland infolge der Zuteilung des Saargebietes zu übernehmen haben werde.

Frankreich behält sich ausdrücklich vor, dem Rat über die in der Denkschrift erwähnten Punkte einzeln Sonderdenkschriften vorzulegen.

Berlin, 6. Sept. Die französische Denkschrift bringt keine Ueberraschungen. Der Gedanke, gewisse, nach der Abstimmung zu regelnde technische Fragen des Saargebietes möglichst frühzeitig zu klären, hat vielleicht manches für sich. Eine unbedingte Notwendigkeit dafür liegt allerdings nicht vor, da schon der Versailler Vertrag genügend klare Richtlinien enthält, die nach der Abstimmung eine schnelle Erledigung dieser Fragen ermöglichen. Selbstverständliche Voraussetzung für die alsbaldige Behandlung der in Rede stehenden Fragen ist aber, daß dabei keinerlei Versuch gemacht wird, die Abstimmung in dem einen oder anderen Sinne zu beeinflussen. In dieser Hinsicht können manche Teile der französischen Denkschrift zu Zweifeln Anlaß geben. Man könnte darin z. B. den Versuch sehen, der Bevölkerung des Saargebietes durch besondere Vorschläge und Maßnahmen die Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes schmackhaft zu machen. Ebenso müssen natürlich alle Gedanken als vertragswidrig und unzulässig zurückgewiesen werden, die etwa darauf abzielen sollten, dem Saargebiet nach seiner Rückgliederung an Deutschland noch irgendwie den Charakter eines Gebiets mit einem internationalen Regime zu geben. Wenn Maßnahmen dieser oder jener Art mit dem Hinweis auf die Interessen der Bevölkerung begründet werden, so braucht sich hierüber im Grunde weder der Völkerbund noch eine fremde Regierung den Kopf zu zerbrechen. Die Bevölkerung weiß genau und hat es aus der Kohlenlagerung nach einmal deutlich gehört, daß ihre Interessen nirgends besser aufgehoben sein können als bei ihrer eigenen nationalen Regierung.

Stimmen der Saar

Saarbrücken, 6. Sept. Die französische Saardenschrift findet naturgemäß in der gesamten Presse des Saargebietes größte Beachtung. Während die Blätter der Deutschen Front die Denkschrift durchweg ablehnen und zum Teil scharf kritisieren, überdies sich die marxistische und separatistische Presse in Lobeshymnen über die „unparteiliche und offene Art“ und den „verschönlachten Ton“, in dem die Probleme des Saargebietes von französischer Seite erörtert wurden.

Paris hochbefriedigt

Paris, 6. Sept. Die Denkschrift der Regierung zur Saarfrage wird von der französischen Presse ausführlich wiedergegeben und vollinhaltlich gebilligt. Die meisten Blätter bezeichnen sie als einen neuen Beweis für Frankreichs Entgegenkommen und Selbstlosigkeit.

Neue Beschwerden der Deutschen Front an den Völkerbundrat

Saarbrücken, 6. Sept. Der Landesleiter der Deutschen Front, F. I. R. O., hat gemeinsam mit der Landesratsfraktion der Deutschen Front eine neue Beschwerde an den Völkerbundrat gerichtet.

Die mehr als 95 Prozent der Bevölkerung des Saargebietes umfassende Deutsche Front bringt in der Denkschrift zum Ausdruck, daß sie auf die wenigen Rechte des Versailler Vertrages nicht verzichten könne. Ebenfalls hätten die außerhalb des Saargebietes wohnenden Abstammungsberechtigten Anspruch darauf,



Ueber die Bildung C. Hermann, Romanzentrale Stuttgart 17)

Margarets gediegene Bildung, dazu eine tadellose Erziehung, die sie genossen, verliehen ihrer Unterhaltung Milas gefühlvollem Wesen gegenüber eine gewisse innere Ueberlegenheit.

Wladto strahlte vor Glück. Nie war er so stolz auf Margaret wie heute, wo sie in der fremden und überwältigenden Umgebung sich so tadellos behauptete.

Ganz zum Schluß, als man schon aufbrechen wollte, erschien auch Matija Jeglic. Er hatte seine Krankenbesuche heute auf Milas Befehl abgekörtzt, um Bruder und Schwägerin noch daheim anzutreffen. Margaret, die ihn von ihrer Kinderzeit her kannte, wo man in Spillersdorf noch keine so scharfen Unterschiede zwischen deutsch und slawisch gemacht und die „Jeglicbuben“ fröhlich mit den Hochegger-Kindern spielten, staunte, wie sehr Matija Jeglic sich verändert hatte.

Er, der sonst immer etwas salopp in Kleidung und Manieren gewesen und seinem Vater viel mehr gleich als Wladto, war als Milas Gatte ein feiner Herr geworden. Das machte wohl, weil er die letzten Jahre, ehe er sich selbständig in Laibach niederließ, in Paris verbrachte, wo er Mila auch kennen gelernt hatte.

In seine Frau schien er abgöttisch verliebt zu sein. Ihr Blick lenkte ihn. Der leiseste Wink genügte, um ihn ihren Wünschen gefügig zu machen.

Das merkte man am deutlichsten in seinem Verhalten Margaret gegenüber. Er war anfangs sehr steif und zurückhaltend gegen sie. Man fühlte ordentlich, wie sehr es ihm, dem leidenschaftlichen Patrioten, gegen

den Strich ging, diese Deutsche in seinem Hause zu empfangen und höflich gegen sie sein zu müssen. Als aber Mila ihm dann aus ihren schönen Augen verholten einen mißbilligenden Blick zuwarf, fittelte er sofort um und zeichnete nun Margaret durch besondere Liebenswürdigkeit aus...

„Dein Bruder scheint ja ordentlich unter dem Pantoffel zu stehen!“ sagte Margaret am Heimweg belustigt zu ihrem Mann.

Wladto lachte. „Ja, es scheint so. Aber Mila ist auch eine entzückende Frau — findest du nicht?“

„O ja... und sie weiß auch viel aus sich zu machen!“

Liska war begeistert von Mila, dem grandiosen Zuschnitt ihres Hauses und am meisten von dem Erfolg ihrer Mission. Sie schien ganz vergessen zu haben, daß sie Margaret früher stets vor Mila gewarnt und diese eine eingebildete, hochmütige und intrigante Person genannt hatte...

„Uebrigens hast du dich auch sehr brav gehalten, Margaret, und ich wollte nur, dein Schwiegervater hätte Zeuge sein können, wie gut sie dich aufgenommen haben! Das wird ihn rascher auf deine Seite bringen als alles andere.“

Darauf schwieg Margaret.

Es lag ihr ja persönlich weder etwas daran, bei Matija's „gut aufgenommen“ worden zu sein, noch den alten Jeglic „auf ihre Seite“ zu bringen. „Wenn ich mich zu all dem herbeilasse,“ dachte sie, „so tu ich es ja doch einzig und allein Wladto zuliebe und des Kindes wegen! Das sollten sie verstehen!“

Aber sie verstanden es offenbar ganz und gar anders....

7. Kapitel

Alles ging programmäßig. Mila Jeglic fuhr schon am nächsten Tag an dem kleinen rebaumrankten Häuschen vor der Stadt vor, um ihrer Schwägerin den Besuch zu erwidern.

Sie entschuldigte ihren Mann, der an diesem Tage eine schwere Operation vorzunehmen hatte und nicht habe abkommen können. Dann lud sie Margaret und Wladto für Dienstag nachmittag zum Tee. Selbstverständlich auch Liska...

„Oder bist du am Ende nicht mehr in Laibach, Liska?“ wandte sie sich an diese.

Liska Grachornig war einen Augenblick sprachlos vor verhaltenem Zorn.

Was fiel denn dieser unverschämten Serbin ein? Das klang ja gerade, als ob sie ihr zu verstehen geben wollte: „Du hast deinen Auftrag ausgeführt — jetzt kannst du wieder gehen!“

Daran aber dachte Liska nicht im Traum. Sie hatte im stillen sogar mit einem sehr langen Aufenthalt hier gerechnet und hoffte zuversichtlich, daß man sie bitten werde, ihren Besuch möglichst auszudehnen...

Sie blickte Margaret an. Und Margaret, feinfühlig und vornehm, wie sie war, beichtete sich denn auch, über Milas Taktlosigkeit errötend zu sagen: „Aber natürlich wird Liska uns doch so bald noch nicht verlassen.“

Zum Dank dafür verriet ihr Liska nachher die für Dienstag geplante „Ueberraschung“ mit dem alten Jeglic.

„So?“ sagte Margaret gleichgültig. „Er kommt also schon Dienstag? Nun gut, eigentlich hätte ich mir's denken können. Wladto wird jedenfalls sehr froh sein.“

Wladto war in der Tat sehr froh, aber ebenso aufgeregert wie das erstemal, als er seine Frau zu Mila brachte. Und wie damals konnte er sich nicht genug tun in guten Lehren und Verhaltensmaßregeln, so daß Margaret schließlich beinahe ungeduldig sagte: „Aber wozu das alles! Glaubst du wirklich, ich hätte nicht gelernt, wie man sich zu benehmen hat?“

„Das schon, aber bei uns ist doch manches anders als bei den Deutschen!“

(Fortsetzung folgt.)

Was ist bei der Herbstsaat zu beachten!

Meist wie früher hängt die Ernte heute von der Verwendung von gutem gezüchtetem Saatgut ab, weshalb wir die Forderung nach einem erstklassigen Saatgut an die Spitze der Maßnahmen für den Getreidebau stellen. Zunächst müssen wir uns die richtige Sorte halten und dabei berücksichtigen, daß die hochgezüchteten Dickkopfsorten zwar sehr hohe Erträge geben, aber dafür auch sehr anspruchsvoll sind. Sie verlangen nicht nur gute Düngung, sondern auch einen tiefgründigen Boden und es läßt sich geringerer Boden nicht ohne weiteres durch stärkere Düngung ausgleichen. Für alle flachgründigeren Böden bedünge man sich mit den gezüchteten Landtsorten.

Bei Weizen kommt für alle Mittellagen im Bezirk Nagold der Niedertraublinger-Weizen, jetzt Trubilo genannt, in Frage, der sich recht gut bewährt hat. Auf den flachgründigeren Böden des vorderen Bezirks ist er schon etwas zu anspruchsvoll und sollte hier durch Siegerländer ersetzt werden. Für schlechtere Böden ist der eben erwähnte Siegerländer bestimmt, in feuchteren Lagen auch der Abbweizen, der also mehr für den westlichen Teil des Bezirks in Frage kommt. Neuerdings kommt für trockene Lagen Feiners Strußweizen in Betracht, der aber noch durch Versuche geprüft werden muß. Für bessere Verhältnisse können die Dickkopfsorten genommen werden. Eine Sorte, die für den ganzen Bezirk paßt, ist der Mauerer begrante Dickkopf, der hohe Vage und Feuchtigkeits noch am besten aushält. Ferner ist hier zu empfehlen Strabus Dickkopf und Adlung weißer Dickkopf. Der bekannte Carstens Nr. V, der die höchsten Erträge bringen kann, sollte nur auf den besten Böden und in guter Lage angebaut werden.

Bei Dinkel hat der rote Tiroler Dinkel den Vorzug, neben ihm kommt noch in Betracht der weiße Hohenheimer Kolbendinkel, der aber anspruchsvoller ist. Er ist etwas frühreifer.

Bei Roggen liegt die Sortenfrage einfacher, da er infolge der Fremdbestäubung in den Sorten weniger große Mannigfaltigkeit aufweist. Im Bezirk wird am meisten der bekannte Lothows Pektuser Roggen angebaut, daneben auch Kirches Strohroggen. Mit dem Anbau der richtigen Sorte ist es noch nicht getan, die Sorte soll auch frisch, d. h. sie soll ohne Erneuerung höchstens vier Jahre nacheinander angebaut worden sein. Sämtliche gezüchtete Sorten geben höhere Erträge als dem Boden von Natur aus zukommt. Mit der Zeit macht sich dann der Abbau geltend, der die Sorte wieder auf den Stand zurückbringt, den sie vor der Zucht gehabt hat. Es zeigt sich der Abbau in einem Nachlassen der Bestockung und in einem Kleinerwerden der Ähren, indem die untersten Ährchen taub werden. Der Ertragsrückfall beträgt nach vier Jahren mindestens 2 Ztr. je Morgen, so daß die Kosten der Saatguterneuerung, die nur 1/2-1/3 Zentner je Morgen mehr kostet, als sehr nützlich anzuwenden ist. Man kaufe sich daher jedes Jahr eine kleine Menge 1. Abjaat oder Original, welches man dann im nächsten Jahr wieder zur Saatguterneuerung verwendet, oder benütze die Saatgutäcker, um sich das Saatgut zu beschaffen.

Der Gemeindefaßtag sollte in jedem Dorf zu einer Dauereinrichtung werden, weil auf diesem Wege dem Saatgutwechsel in größtem Maße und auf billigstem Wege Vorshub geleistet wird.

Eine zweite wichtige Arbeit ist das Weizen des Getreides. Weizen und Dinkel müssen gegen Steinbrand (Ruf), Roggen gegen Schneeschimmel gebeizt werden. Das Auftreten des Steinbrandes ist stets durch Anstodung bedingt, und nicht wie noch ab und zu von solchen, die nicht beizen wollen, behauptet wird, vom Wetter hervorgerufen. Das Wetter kann den Vorgang begünstigen, weshalb er in einem Jahre härter auftritt, aber nicht verursacht. Das wird auch dadurch bewiesen, daß eine Reihe von Gemeinden, in denen gebeizt wird, keinen Ruf aufzuweisen haben, obgleich sie auch dasselbe Wetter wie die anderen gehabt haben.

Zur Anwendung kann nun die Kalz. u. die Trockenbeize kommen. Wer die Formalinbeize bis jetzt benützt hat, bleibe dabei, denn sie ist eine gute Beize. Man benütze sie aber als Tauchbeize und schöpfe die Brandbutten ab, dann ist sie auch unbedingt sicher. Oberflächlich Beizen im Sad hat keinen Wert. Die Formalintauchbeize eignet sich auch zur Einrichtung von Gemeindefeizen, da die Kosten niedrig sind. Da Formalin wohl die Keimfähigkeit etwas erniedrigt, hat man auch Kalzbeizmittel wie Upulun, Cerejan und Germisan geschaffen, die die Keimfähigkeit eher begünstigen. Die Vorschriften über die Erneuerung der Beizfähigkeiten müssen eingehalten werden. Wer viel Ruf im Getreide hat, dem ist auch heute noch die Kalzbeize mit Aufschöpfen in erster Linie zu empfehlen. Anstelle der Kalzbeize wird jetzt vielfach die Trockenbeize verwendet, bei der

das etwas lästige Zurüctrocknen wegfällt und daher für solche, die mit der Sämaschine säen, einige Vorteile bringt. Die Trockenbeize wirkt heute sicher, es sollen aber keine Brandbutten im Getreide vorhanden sein. Als Mittel können die bekannten Cerejan- und Abavitbeizen empfohlen werden. Bei Dinkel wendet man vorzugsweise die Kalzbeize an, da das Pulver nicht genügend in die Spelzen geht oder doch größere Mengen davon gebraucht werden.

Bei Verwendung der Trockenbeize muß unbedingt ein Trockenbeizapparat gebraucht werden, sei es, daß man sich selbst einen aus einer Kalzstickstoffbühse oder einem Holzjähgen herstellt oder, was wohl das Beste ist, daß die Gemeinde oder Darlehenskasse einen Globus- oder Primusbeizapparat beschafft. Roggen wird gegen Schneeschimmel am besten trocken gebeizt oder mit Upulun, Germisan oder Cerejanbeize.

Bei der Bodenbearbeitung ist zu bemerken, daß das Getreide stets gezeigten Boden haben will, man pflüge also rechtzeitig oder fahre bei spätem Freiwerden des Feldes durch Walze und Egge vor der Saat den richtigen Schluf zu erreichen.

Die Düngung richtet sich bei der Winterfrucht sehr nach der Vorfrucht und der Güte des Bodens. Bei Weizen ohne Stallmist gibt man 6 Pfund Thomasmehl und 4 Pfd. 40prozentiges Kalisalz je Ar im Herbst zur Saat und im Frühjahr 3-4 Pfund schwefelloses Ammonial oder Kalzstickstoff je Ar. Von dieser Stickstoffgabe kann man auch ein Drittel im Herbst geben, falls der Acker düngungsbedürftig ist, dann gibt man von den angeführten Mengen nur die Hälfte.

Dinkel erhält, da er weniger anspruchsvoll ist, eine etwas kleinere Düngung. Nach Klee erhält Weizen oder Dinkel eine volle Thomasmehl- oder Superphosphatgabe von 6 Pfund je Ar, desgleichen die Kaligabe von 4 Pfund, dagegen fast keinen Stickstoff im Frühjahr, um Lagerung zu verhindern.

Roggen bekommt eine Gabe von 6 Pfund Thomasmehl oder Superphosphat und 2/3 Pfund Kalisalz 40prozentig je Ar, im Frühjahr noch eine Stickstoffgabe bis zu 3 Pfund Ammonial oder Kalzstickstoff je Ar. Bei Stallmist verringern sich die Düngergaben ebenfalls um die Hälfte. Da im hinteren Bezirk der Roggen schon bei einer Stallmistdüngung öfters lagert, gebe man diese nur schwach oder lasse sie weg nach gut gedüngter Vorfrucht. Bei der Düngung ist der Grundsluf zu beachten, nur Volldüngung zu geben und niemals einseitig zu düngen. Thomasmehl, Superphosphat und Kalisalz wirken gegen die Lagerung und sollten daher schon der Sicherheit wegen gegeben werden. Sie werden nicht ausgewaschen, so daß ein Zuviel von der Nachfrucht ausgenützt wird.

Zur Saat benütze man die Sämaschine, deren Vorteil besonders auch heuer festzustellen war. Bei Roggen achte man darauf, daß die Schare nicht zu tief gehen, da Roggen den Himmel sehen will. Deshalb wird der Acker vorher gewalzt und die Gewichte an der Maschine entfernt. Wichtig ist auch, daß wir nicht mit allen gekieberten Scharen säen, sondern machen so viele heraus, daß die Reihenentfernung 18-20 Zentimeter beträgt. Nur auf den nährstoffarmen, flachgründigen Böden gehen wir auf 16 Zentimeter Entfernung herab. Auf diese Weise dient die Sämaschine gegen die Lagerung des Getreides, ihr Hauptvorteil. Es kommt öfters vor, daß die Winterfrucht auf Aedern, die dem Wind stark ausgesetzt sind, auftritt und dadurch ausgeht. Auf diesen Aedern ist es vorteilhaft, wenn bei der Sämaschine hinter jedes Schar eine kleine Kette angehängt wird, welches die Samen mit Erde bedeckt, so daß die Drillrädchen erhalten bleiben. Der ausgehende Samen hat dann mehr Schutz. Bei nassen Aedern kann dies allerdings nicht gemacht werden, da die Feuchtigkeits sich in den Gräben anammeln würde. Die Saatmenge bei der Winterfrucht beträgt im Durchschnitt 90-100 Pfund bei Gebrauch der Sämaschine.

Schädigungen an der Winterfrucht treten öfters durch Schneckenfrass ein. Wir bekämpfen die Schnecken durch zweimaliges Ueberstreuen der Saat am frühen Morgen mit feingemahlenem Kainit (zusammen 1 1/2 Pfund je Ar). Hierbei kann die oben angegebene Kaligabe in Wegfall kommen.

Auch der Mäusefrass dürfte in diesem Herbst beträchtlich sein, wenn keine Gegenmittel getroffen werden. Es ist notwendig, in den Gemeinden planvoll die Vergiftung durch Phosphorroggen oder durch Kleigemisch mit Rumetan zu betreiben. Die Ortsbauernführer haben die näheren Anweisungen erhalten. Zum Legen des Giftes können bei rechtzeitiger Bestellung Begeleiteten von der Landesbauernschaft, Abteilung II, gegen geringe Leihgebühr bezogen werden.

Gaecker, Dekonomierat.

daß die Bestimmungen des Verlaßten Vertrages auch bei der Volksabstimmung beachtet würden. Das Saarstatut besage: „Es wird nur eine örtliche Gendarmerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingerichtet.“ Hiernach sei also die Verwendung einer internationalen Gendarmerie unzulässig, selbst für die Zeit der Volksabstimmung. Die Deutschrift verweist dann auf den Beschluß des Völkervertrages, der eine Rekrutierung der Saarpolizei in erster Linie aus saarländischen Bewerbern vorschlug. Die Regierungskommission habe jedoch den Eintritt von Saarländern in die saarländische Gendarmerie an die Bedingung geknüpft, daß sie keiner Partei angehören dürften, die sich bereits für eine oder andere der drei bei der Volksabstimmung zur Entscheidung stehenden Fragen festgelegt habe. Hierdurch habe die Regierungskommission sämtliche Mitglieder der Deutschen Front von der Rekrutierung praktisch ausgeschlossen.

Zu den Besuchen des Präsidenten, die Notwendigkeit einer internationalen Polizei mit der Tatsache in Zusammenhang zu bringen, daß 16.000 junge Saardeutsche, die im deutschen freiwilligen Arbeitsdienst tätig seien, eine militärische Ausbildung erhielten, verweist die Deutschrift auf die Erklärung der Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Durch die Einstellung saarländischer Arbeitsdienstwilliger im F.A.D. sei der Saarbevölkerung die alleinige Möglichkeit geschaffen worden, den Arbeitsmarkt um mehr als ein Drittel der Arbeitslosen zu entlasten. Die Regierungskommission selbst habe dagegen zur Milderung der Arbeitslosigkeit im Saargebiet so gut wie nichts getan. Auf der anderen Seite lasse der Präsident unbeachtet, daß die im Saargebiet wohnenden französischen Staatsangehörigen nicht nur ihrer militärischen Dienstpflicht in Frankreich genügen, sondern auch, soweit sie Verurteilte seien, jede Woche militärische Übungen in den französischen Grenzgarationen ableisteten.

Die Beschwerte hebt dann nochmals hervor, daß ein Unterschied zwischen der Abwicklungsstelle des F.A.D. der früheren R.S.D.A.P. im Saargebiet und dem A.D. der Deutschen Front bestände. Weiterhin stelle sie es dem Völkervertrag gegenüber so dar, als ob für alle diese Dinge der F.A.D. der Deutschen Front beauftragt werden könne. Demgegenüber sei festzustellen, daß von den 17 von Ruoz unterbreiteten Schriftstücken nur drei die Deutsche Front betreffen.

Handel und Verkehr

Markte

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 8. September

Kuhtreib: 2 Ochsen, 2 Bullen, 19 Jungbullen, 21 Kühe, 25 Färken, 1 Ferkel, 133 Kälber, 498 Schweine. Unverkauft: 1 Bullen, 4 Jungbullen, 2 Kühe, 1 Färken.
Bullen: ausgem. 28-30 (una.), II. 26-27 (25-27).
Färken: ausgem. 33-35 (una.), vollst. 29-31 (una.), II. 25-28 (una.).
Kälber: feinste Kalz- und beste Saugt. 40-42 (38-40), mittl. 35-38 (31-36).
Schweine: über 300 Pfd. 52-53 (una.), von 240-300 Pfd. 52-53 (una.), von 200-240 Pfd. 52-52 (una.), von 160 bis 200 Pfd. 50-51 (50-52), von 120-160 Pfd. (48-50) RM. Marktverlauf: Großvieh ruhig, Kälber beliebt, Schweine lebhaft.

Zuchtorrenaktion in Sigmaringen. Bei der Zuchtorrenaktion in Sigmaringen waren insgesamt 18 zugelassene Farren aufgetrieben. Von den zugeführten Tieren wurden 13 zu einem Durchschnittspreis von 604 RM. verkauft. Die niedrigste Preis betrug 460, der höchste 760 RM.

Waldheimer Pferdemarkt. Anfuhr 34 Pferde, darunter 1 Fohlen. Preise: Schlachtpferde 40-100, leichte Tiere 100-250, mittlere 300-600, ausgelastete noch höher. Handel ruhig. Nächster Pferdemarkt 1. Oktober.

Obst

Stuttgarter Großmärkte vom 8. Sept. Kartoffelgroßmarkt auf dem Leonhardsplatz. Zufuhr 94 Zentner. Preis 4.20-4.70 RM. - Mohlkohlmarkt auf dem Wilhelmplatz. Zufuhr 600 Zentner. Preis 4-4.20 RM.

Herrenberg, 6. September. Die diesjährige Zwetsfahgen-ernte wird im Bezirk Herrenberg auf 22.000 Zentner Tafel- und Brennzweitsfahgen veranschlagt.

Herrenberg, 6. September. (Obstmarkt.) Dem gestrigen Obstmarkt waren zugeführt: 8 Ztr. Tafeläpfel, 10 Ztr. Tafelbirnen, 55 Ztr. Mostäpfel, 10 Ztr. Mostbirnen und 10 Ztr. Zwetsfahgen. Erlös wurde für Tafeläpfel 6.50-8 M. Tafelbirnen 5-9 M. Mostäpfel 2.80-3 M. Mostbirnen 2.20-2.60 M. Zwetsfahgen 4.50-6 M. Mostobst fand bei ungenügender Zufuhr raschen Absatz. In Tafelobst und Zwetsfahgen war die Kaufkraft geringer. Die Zufuhr von Spätzweitsfahgen dürfte im Laufe kommenden Woche einsehen.

Besondere Zwetsfahgenmärkte

Die Landesbauernschaft Württemberg teilt mit: Um einen reibungslosen Absatz der diesjährigen großen Zwetsfahgen-ernte zu ermöglichen, werden an zentraler Stelle in den württemberg. Haupterzeugungsgebieten Erzeugermärkte für Zwetsfahgen abgehalten. Marktort und Zeit wurde wie folgt festgelegt: Ehlingen: Jeden Montag, Mittwoch und Freitag ab 10 Uhr; Herrenberg: Jeden Montag, Mittwoch und Freitag ab 13 Uhr; Weisingen: Jeden Montag, Mittwoch und Freitag ab 16 Uhr; Winnenden: Jeden Montag ab 13 Uhr und jeden Donnerstag ab 7 Uhr. - Erstmals finden die Märkte in Ehlingen, Herrenberg und Weisingen am heutigen Freitag, 7. Sept. 1934, und in Winnenden am 10. Sept. statt.

Vergleichsverfahren

Karl Bachmann, Gastwirt und Weinhändler zum „Weißen Ochsen“ in Mengen.

Hundstunt

Sonntag, 8. September:

- 10.10 Aus Stuttgart: Deutsche Landschaftsbilder
- 10.30 Wie man's singen oder tanzen, pfeifen oder klappern mag
- 12.00 Aus Königsberg: Mittagskonzert
- 13.20 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 14.00 Aus Frankfurt: Ein Pautenschlag! Und Tuba, Bombardon erdröhnt
- 14.30 Horch auf den Klang der Zither
- 15.10 Aus Frankfurt: Berni morjen!
- 15.30 Fußtäger Singklang!
- 16.00 Nachmittagskonzert
- 18.00 Aus Frankfurt: Stimme der Grenze
- 18.20 Aus Stuttgart: Handharmonikamuff!
- 19.00 Hitlerjugend-Funk: „Kampf ums Watterhorn“
- 20.05 Aus Frankfurt: Saarländische Umschau
- 20.15 Aus Stuttgart: „Obenwälder Sängerkabarett“

- 21.15 „Wett auf alle Sorgen“
- 22.00 Aus Stuttgart: Tanzmuff!
- 22.35 Du mußt wissen...
- 22.45 Dertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Aus Baden-Baden: Tanzmuff!
- 24.00 Aus Stuttgart: Nachtmuff!

Sonntag, 9. September:

- 6.15 Aus Hamburg: Hasenkonjert
- 8.15 Aus Stuttgart: Zeitangabe, Nachrichten, Wetterbericht
- 8.25 Aus Frankfurt: Gymnastik
- 8.40 Bauer hör zu!
- 9.00 Aus Karlsruhe: Katholische Morgenfeier
- 10.10 Schumann-Klaviermuff!
- 10.40 Von allerhand Wandersleuten
- 11.30 Aus Nürnberg: Reichsparteitag 1934: Stimmungsbericht vom Aufmarsch zum Appell in die Luitpold-Arena
- 17.00 Aus Stuttgart: Nachmittagskonzert
- 18.00 Von Berlin: Fußball-Ländertampf Deutschland - Polen, die letzten 40 Minuten
- 18.40 Unterhaltungsmuff!
- 19.00 Aus Frankfurt: Auslandsdeutsche Sendung!
- 19.30 Aus Nürnberg: Appell der SA und SS in der Luitpold-Arena: Helmbenehrung, Fahnenaufmarsch, Rede des Führers, Weihe von Feldzeichen, Schlussansprache des Chefs des Stabes

- 21.00 Aus München: Konzert
- 22.00 Aus Turin: Leichtathletik-Europameisterschaften
- 22.20 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Aus Hamburg: „Wer macht mit?“
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtmuff!

Montag, 10. September:

- 9.00 Frauenfunk!
- 10.10 Schulfunk! - Stufe 1: Der Froschkönig
- 10.30 Max-Regen-Stunde
- 11.00 Aus Stuttgart: Stimmungsbilder op. 17
- 12.00 Aus Breslau: Mittagskonzert
- 13.20 Aus Frankfurt: A paar aus 'm Rudel!
- 14.00 Aus Frankfurt: Konzert-Walzer
- 15.30 Johann Sebastian Bach
- 16.00 Aus Frankfurt: Nachmittagskonzert
- 18.00 Aus Nürnberg: Reichsparteitag 1934: Schlußrede des Führers
- 19.00 Aus Stuttgart: Aus Opern von Richard Wagner
- 19.30 Aus Frankfurt: Saarumschau
- 20.10 Uebernahme
- 21.00 Aus Stuttgart: Konzert auslandsdeutscher Komponisten
- 22.35 Aus Frankfurt: Du mußt wissen
- 22.45 Dertliche Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 23.00 Aus Baden-Baden: Tanzmuff!
- 24.00 Aus Stuttgart: Nachtmuff!